



Der Bauboom weckt Ängste: 1960 bis 1970

Über Nacht geriet Bever Ende der 1950er Jahre in den Sog der expandierenden Oberengadiner Zentren. Im Dorf war die Verunsicherung über die vielen Neubauten gross, obwohl man die Annehmlichkeiten, die der Fortschritt brachte, durchaus zu schätzen wusste. 1963 schob Bever mit dem ersten Baugesetz dem Wildwuchs einen Riegel.

Von der Finanzmisere in die schwarzen Zahlen

Die Verbauungen von Inn und Beverin und der Lawinenschutz stürzten den Gemeindehaushalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tief in die roten Zahlen. Das Eigenkapital schmolz wie der Schnee im Frühling: 1899 wies Bever noch ein Vermögen von 82.500 Franken aus, 1937 waren es nur noch 2500 Franken! Die jährlichen Defizite stopfte man mit zusätzlichen Steuern – den festen Steuersatz führte Bever erst 1959 ein – und nahm Darlehen auf.⁶¹⁸ Nach dem Krieg schuldete das Dorf dem Kanton 160.000 Franken, dem Schulfonds 190.000 Franken und stand bei der Bürgergemeinde, der Kirche und bei Privaten in der Kreide. 1948 machten die Schuldzinsen gut die Hälfte der Steuereinnahmen aus.⁶¹⁹ Zwar half der Kanton der gebeutelten Gemeinde 1946 in der sogenannten Entschuldungsaktion (Gemeindeentschuldung) mit einem Darlehen,⁶²⁰ doch 1948 klaffte immer noch ein Finanzloch von 350.000 Franken. Heute entspräche dies einem Millionenbetrag, wenn wir davon ausgehen, dass damals ein Angestellter im Schnitt um die 800 Franken im Monat verdiente.⁶²¹ 1959 hatte sich die Schuld wegen der Inn-Verbauungen⁶²² fast verdoppelt, die damals aber noch nicht abgeschlossen waren und mit weiteren 200.000 Franken veranschlagt wurden.⁶²³ Und das war noch nicht alles. Andere grosse Investitionen warteten: die Wasserversorgung, die Strassensanierung innerorts, der Schulhausneubau, zusätzliche Lawinerverbauungen an der Crasta Mora und der Bau der Waldwege.

Auch viele Einwohner und Einwohnerinnen waren damals nicht auf Rosen gebettet: 16 Prozent der Verwaltungsausgaben betrafen die Sozialunterstützung, währenddem diese 1969 nur noch sechs Prozent ausmachen sollte.⁶²⁴ Ende der 1950er Jahre, als andere Gemeinden im Oberengadin schon lange vom wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit profitierten, lag Bever also auf der Intensivstation und erhielt 1962 Beiträge aus dem interkommunalen Finanzausgleich, die 1966 halfen, die Wasserversorgung zu sanieren.⁶²⁵ Bevor es aber Manna regnete, prüfte der Kanton 1961 die Beverser Buchführung auf Herz und Nieren und beförderte prompt Ausstände bei den Debitoren von fast 100.000 Franken zu Tage. Im Dorf gingen die Wogen hoch. Denn schon länger stand die Gemeindeführung in der Kritik. Man warf den Behörden Misswirtschaft vor. Die Krise war so ernst, dass viele den Ausweg aus der Misere nur noch in einer Fusion mit der Gemeindeverwaltung Samedan sahen, mit der 1961 bereits verhandelt wurde. Druck gab es auch vom Kanton, der ohne den Nachweis einer professionellen Gemeindeverwaltung und ohne straffe Finanzpolitik keinen Rappen locker machte. Schwere Herzens erhöhte man in Bever daraufhin die Weide- und Holztaxen, führte

Erbschaftssteuern ein und bat die Nutzniesser der mittlerweile abgeschlossenen Innbewahrung mit Perimetergebühren zur Kasse: Die Bauern, die Rhätische Bahn und die Bündner Kraftwerke.

Mitte der 1960er Jahre kam die Wende. Plötzlich spülten Quellensteuern, Vermögensgewinnsteuern, Handänderungsgebühren und Konzessionsgelder für den Steinbruch Isellas Geld in die Kasse. Betrug die Einnahmen 1959 noch 127.820 Franken, war es 1969 schon drei Mal mehr, und die Schulden gingen in diesem Zeitraum um zwei Drittel zurück. Nun konnte man auch Rückstellungen für das lang ersehnte neue Schulhaus tätigen. 1969 stellte man erstmals eine Kanzlistin an, die bald alle Hände voll zu tun hatte, um die vielen Baugesuche zu bewältigen. Denn in Bever war das Bauland im Vergleich zum übrigen Oberengadin noch billig, und Industriebetriebe entdeckten die gute Lage des Dorfes im Herzen des Oberengadins. Die grosse Nachfrage nach Bauland zeichnete sich bereits 1961 ab, als erste Ferienhäuser in Davous entstanden, und die Baufirma Lenatti 1963 und 1967 ehemaliges Landwirtschaftsland für eine grosse Überbauung der «Wohnbaugenossenschaft Crasta Mora» aufkaufte.⁶²⁶ Unzählige Baugesuche für Baufirmen, grössere Ferienhaussiedlungen oder 1971 für eine Zentralwäscherei wurden eingereicht.

.....Die Baufirma Lenatti AG

1954 gründete Piero Lenatti (1927-1975) in Bever eine Baufirma.⁶²⁷ Der Jungunternehmer zeigte eine gute Nase für das Geschäft: Dank der aufstrebenden Wirtschaftslage im Engadin ging es mit dem Betrieb rasch aufwärts. Lenatti, dessen Familie aus Chiesa, Val Malenco, stammte und mit dem Waldarbeiter Pietro Lenatti seit 1939 in Bever ansässig war, führte mit der Firma Lazzarini von Samedan den Steinbruch bei Isellas, arbeitete am Inndamm mit, baute in Bever einige Häuser und erhielt bald Aufträge im ganzen Oberengadin. Die Firma eröffnete 1956 eine Schreinerei, gründete Filialen und stellte immer mehr Arbeiter ein – ein Glücksfall für Bever, das von den Steuereinnahmen profitierte.

Die Firma Lenatti ist auch ein gutes Beispiel für die Trendwende in der Wirtschaftsgeschichte von Bever. Ab 1903 kamen, wie die Register der Aufenthalter und Niedergelassenen zwischen 1939 bis 1964 und der Fremdenkontrolle zeigen,⁶²⁸ vor allem Knechte, Mägde, Hirten – teilweise noch Kinder von 14 Jahren – und Waldarbeiter aus Italien sowie einige Handwerker wie Schuster oder Schreiner als temporäre Arbeitskräfte in den Ort. 1905 führen die Verzeichnisse 61 Kurzaufenthalter und Kurzaufenthalterinnen auf, die nun auch in der Hotellerie, bei der Rhätischen Bahn oder im Hotel «Beverin» Arbeit fanden. Nach dem Krieg ging die Zahl der Mäher dann aber